



**HARDY**  
**KRÜGER**  
**WAS DAS LEBEN**  
**SICH ERLAUBT**  
Mein Deutschland und ich

Hoffmann und Campe



Am Beginn einer jeden Kolonne sah ich erwachsene Männer stehen. Das waren wohl die Lehrer. Erzieher wurden sie auf der Ordensburg genannt. Ich hatte das einmal gelesen. Die Erzieher trugen braune Uniformen. Manche wie SA. Die meisten wie Hochrangige der Hitler-Jugend.

Der Erzieher mit dem höchsten Rang stieg auf ein Podest. In einer langen Rede hieß er uns willkommen. Was er sagte, habe ich mir nicht gemerkt. Als er den Befehl »wegtreten« gab, leerte sich der Riesenplatz in Windeseile. Zwischen langgestreckten Häusern sah ich gestampften grauen Boden. Die Häuser ähnelten Kasernen. Alles hier war riesig groß. Ich habe mich dazwischen klein gefühlt.

Beim Niederschreiben meines ersten Eindrucks dieser Ordensburg müsste ich eigentlich als nächstes auf mein Zimmer zu sprechen kommen, das für viele Jahre mein Zuhause werden sollte, und das schreibe ich auch irgendwann mal auf. Heute aber tue ich das nicht. In der Reihenfolge dessen, was an jenem ersten Tag geschah, ist es nämlich ein Führerwort gewesen, das tief in mir Schlimmes angerichtet hat.

Das Führerwort hing im Eingang zu Haus Brandenburg. Es war goldgerahmt, hatte das Wort ANORDNUNG am oberen Rand und war mit hartkantigen Buchstaben schwarz auf weiß gedruckt. Zu dem, was ich da lesen musste, bin ich am nächsten Tag zurückgerannt und habe es mir in mein Tagebuch geschrieben. Zum Drübernachdenken. Zum Überwinden. Und um es für ein Gespräch mit meinem Vater bereit zu haben, wenn ich ihn in den Ferien wiedersehe.

Die ANORDNUNG hat sich so gelesen:

*»In meinen Ordensburg wird eine Jugend heranwachsen, vor der sich die Welt erschrecken wird. Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich. Schmerzen muss sie ertragen. Es darf nichts Schwaches und Zärtliches an ihr sein. Das freie, herrliche Raubtier muss erst wieder aus ihren Augen blitzen.«*

*Adolf Hitler*

**BEIM DRÜBERNACHDENKEN HABE ICH MICH GEFRAGT, wie ich**

diese Anordnung denn bloß befolgen soll? Ich muss »*grausam*« werden? Das wird schwer. »*Gewalttätig*«? »*Herrisch*«? Wie macht man das? Und: War mir Zärtlichkeit vom Führer jetzt verwehrt? Ich meine, die Zärtlichkeit mit Mutter? In meinem Kopf kam Zweifel auf. Zweifel an mir selbst. War ich denn überhaupt für diese Schule gut genug?

Meine innere Stimme wusste keinen Rat. Sie schwieg. Und ich wusste niemanden, den ich ins Vertrauen hätte ziehen können.

In der Nacht, als es im Zimmer still geworden ist, weil die anderen Burschen schliefen, habe ich gedacht, ich muss mal mit den Eltern reden. Ein paar Fragen stellen ... Später, in den Ferien ... Nein. Lieber jetzt ... Und lieber erstmal die: Warum haben sie mich fortgehen lassen? Nach Wittstock? Fortgehen hierher? Und ... ich hätte auch gerne mal gewusst, warum Vater schweigt, wenn er Unrecht sieht? Im Olympia-Stadion. Auf dem Alexanderplatz. Naja. Egal ... Ich habe sie lieb. Alle beide. Sehr, sehr lieb.

**IN MEINER ERSTEN NACHT AUF DER ORDENSBURG** habe ich mich in den Schlaf geweint. Mit dreizehn hätte ich das nie zugegeben. Heute gebe ich es zu.

Und in Erinnerung an dieses Nachtgespräch muss ich noch etwas anderes notieren: Fürs Nachtragen war ich in jenen Tagen noch zu jung.

**DIE NÄCHSTEN WOCHEN** habe ich damit zugebracht, meinen Minderwertigkeitskomplex und meine Zweifel abzuschütteln, und so hatte ich mich an Ungewohntes zu gewöhnen. Was das beispielsweise gewesen ist, liste ich hier kurz mal auf:

Zimmer mit Betten übereinander und mit anderen Jungs geteilt.

Lautes Wecken und dabei vorm Fenster Dunkelheit.

Mahlzeiten in riesigem Gebäude mit fünfzehnhundert anderen auf der Burg.

Exerzierplatz, grauer Sand, täglich neu gestampft von Kolonnen, die gewaltig lang gewesen sind.

Hemden, im Spind auf exakter Kante stapelnd.

Unerschrockene Haltung vor Erzieheraugen.

Schwer Verständliches an Themen wie Staat und Macht.

**DIE ANDEREN DREI JUNGS** in meinem Zimmer haben sich schnell

ingeordnet in das Leben auf der Burg. Ich nicht.

Bevor ich nun auf etwas Schönes zu sprechen komme, gilt es noch, die *Militärstunden* und den *Geschichtsunterricht der Moderne* zu erwähnen, die wir zu bewältigen hatten. In den Militärstunden mussten wir Schnellfeuerwaffen in Einzelteile zerlegen, ölen und wieder zusammensetzen. Sowas macht mir kein Problem. Nicht das Geringste. Bei der Modernen Geschichte aber gab es eines. Weil da nämlich von Verbrennungen die Rede war. Verbrennungen von Büchern. Das hat mich sehr verwirrt. Weil ich Bücher liebte. Die in Biesdorf ebenso wie jene, die es in Sonthofen zu bewundern gab. Was ich, der dreizehnjährige Eberhard Krüger, in Sonthofen über das schändliche Verbrennen deutscher Literatur zu lernen hatte, geben Käfferlein und Köhne in ihren historischen Ergänzungen auf diese Weise wieder:

## *BÜCHERVERBRENNUNG*

*Kurz nach Hitlers Machtübernahme beginnt die Verfolgung jüdischer, marxistischer und pazifistischer Schriftsteller – all jener, die nicht ins Weltbild der Nazis passen. Höhepunkt ist im Mai 1933 die »Aktion wider den undeutschen Geist«. Am 10. Mai werden in 22 Städten Scheiterhaufen errichtet und die Bücher bekannter Autoren wie Heine, Kästner oder Tucholsky ins Feuer geworfen.*

**DAMIT HABE ICH FERTIG WERDEN MÜSSEN.** Verstanden habe ich es nicht so recht. Höchstens, dass die Bücher nicht gut gewesen sind. Denn schließlich stammten einige ja von Juden.

Die Verbrennungen selbst habe ich nie gesehen.

In der Bibliothek der Ordensburg gab es nur Bücher, die der Führer *sauber* fand. Das ist ja klar. Und so lasse ich zurück, woran nicht schön zu denken war. Vielmehr komme ich nun hin zu Dichtern, Fliegern und zu Träumen. Zu dem also, was mir beim Niederschreiben Freude machen wird.

**ERSTMAL ZU DEN DICHTERN.** Im Rahmen bleibend beginne ich mit der Bücherei. Denn welcher junge Bursche hat schon eine Bibliothek, in die er zu jeder freien Stunde gehen kann?

Meine war wunderschön anzusehen. Tausende von Büchern hatte sie in den Regalen stehen. Und mit dem Bibliothekar habe ich mich richtiggehend angefreundet.

Ich hielt mich meist vor den Regalen auf, in denen Dichter standen. Meine ganze Liebe galt gleich von Anfang an einem Briten. William Shakespeare ist sein Name. Seine Texte habe ich natürlich nicht auf Englisch lesen können. Dazu war ich in Shakespeares Sprache noch nicht gut genug. Jedoch – gleich daneben habe ich Übersetzungen gefunden. Zwei große deutsche Dichter hatten sie erstellt. Schlegel und Tieck haben die geheißen. Unumwunden gebe ich zu, dass ich in meiner Zeit daheim keinen der beiden kannte. Ich fand deren Texte wundervoll. Der Bibliothekar war der gleichen Meinung. Er hat gesagt, die Poesie von Schlegel und von Tieck braucht sich hinter Shakespeare nicht zu verstecken.

**NUN ZU DEN TRÄUMEN.** Ob sich die Leser noch an Onkel Albert aus

Südafrika erinnern? Von ihm hatte ich ziemlich am Anfang des Buches erzählt. Weil er es war, der mir, dem Knaben von zehn Jahren, ein Geheimnis entlockt hat, als er wissen wollte, was ich mir wohl als Tätigkeit für mein Erwachsenenleben vorgenommen hätte, und als ich von meinen Träumen sprach. Ich hatte ja zwei davon. Und habe sie mir erfüllt. Fliegen und Schreiben. Das waren sie, die beiden. Der erste hat sich mit der Erfüllung sehr beeilt. Der zweite ließ sich dabei viel Zeit. Also der Reihe nach:

**ALS DER ERSTE TRAUM** zu Ende geträumt werden konnte, war es früher Morgen. An einem späten Sommertag. Auf dem Exerzierplatz ist es gewesen. Beim Appell. Fünfezhundert Mann in Reih und Glied. Und mit dem Schulleiter auf dem Podest.

»Die Flieger-HJ hat eine Einladung geschickt«, rief er über uns hinweg. »Zu einem Ort, der Krumbach heißt. Hier, nicht weit von uns entfernt, im Allgäu. Es geht um einen Kurs im Segelfliegen.« Und dann kam der Satz, der viel in meinem Leben ändern sollte.

»Freiwillige vor!« Das war der Satz, der Schlüssel.

Wie ein Blitz bin ich nach vorn gestürzt. Ich war der Erste am Podest. Als der Schulleiter seinen Arm um meine Schulter legte, sah ich meinen ersten Traum erfüllt.

### *NACHWUCHS FÜR DEN KRIEG*

*Im Frühjahr 1941 hat Hitlers Luftwaffe bereits große Verluste zu beklagen. Der Luftkrieg über England wird nach Abschuss von weit über zweitausend Maschinen zunächst eingestellt, verlagert sich aber gen Osten. Für den bevorstehenden Krieg gegen die Sowjetunion braucht Hitler dringend mehr Piloten. Sie sollen über die Hitlerjugend rekrutiert werden, so können HJ-Mitglieder Dienst in Sonderverbänden leisten. Eberhard Krüger, glücklich ob der Chance, das Segelfliegen erlernen zu können, ahnt nichts von diesen Zusammenhängen und von der grausigen Realität des Krieges.*